

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Jahrgang 224

Donnerstag, 31. März 1927

Nr. 76 a

Bezugspreis: monatlich 2 RM., bei 2maliger Zahlung 2,50 RM., einschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Buchhandlungen und andere Anstalten entgegen. — Adressänderungen sind zu bezeichnen. — Abbestellungen werden nur bis zum 25. des Monats angenommen.

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 8 Spalten zu 30 mm breite Anzeigen zu 10 Pfennig. Kleinere Anzeigen zu 15 Pfennig. Familienanzeigen 5 Pfennig. Todesanzeigen 10 Pfennig. Die 2. Spalte zu 10 mm breite Anzeigen zu 10 Pfennig. Die 3. Spalte zu 10 mm breite Anzeigen zu 10 Pfennig. Die 4. Spalte zu 10 mm breite Anzeigen zu 10 Pfennig. Die 5. Spalte zu 10 mm breite Anzeigen zu 10 Pfennig. Die 6. Spalte zu 10 mm breite Anzeigen zu 10 Pfennig. Die 7. Spalte zu 10 mm breite Anzeigen zu 10 Pfennig. Die 8. Spalte zu 10 mm breite Anzeigen zu 10 Pfennig.

Das englische Lügengewebe

Ein Aufruf Lebens an die Weltmeinung

Berlin, 30. März. Eugen Tschid, der Außenminister der Nationalregierung hat gegen die freigelegten Maßnahmen der Engländer in China, gegen ihr Vorgehen in der Sibirie, u. a. in dem Territorium der Antarktis, sowie gegen das Bombardement der Stadt Kanton durch englisch-amerikanische Kriegsschiffe eine Erklärung veröffentlicht. Zugleich appelliert er an die öffentliche Meinung der ganzen Welt, den lächerlichen Gruebelmännern der englischen Presse feigen Glaubens zu schenken. Die Selbstverurteilung übertrug den Schurz der sich in ihrem Gebiet aufhaltenden Ausländer.

paute ganz gut, daß unter den Fremden in Hanking die Staatsangehörigkeit der U. S. A. am meisten vertreten war, daß also die Vereinigten Staaten in diesem Punkte besonders empfindlich waren. Wie schon oft es zu lesen, daß Hunderte von Fremden, Frauen und Kindern, in die Städte wilder Norden geflohen waren, und daß die Kriegsschiffe der Großmächte, um das Meereste zu verüben, ein ganzes Stadtviertel in Brand schickten waren. Ein englischer Konsul war eingeschlagen worden. Man weiß inzwischen, daß er leicht verletzt war und zum Glück verheiratet war. Von den Hunderten in Hanking getöteter Fremder haben sich sieben Tote bewahrt — und man weiß noch nicht, ob diese sieben etwa den Schiffen der fremden Kriegsschiffe zum Opfer gefallen sind.

Es ist der selbstgemachten englischen Nachrichtenpolitik gelungen, mit Hilfe des unehrlichen Schmeichlers einer zum mindesten bemüht entstellten Berichterstattung die Situation zu schaffen, die man in London wünschte. Jetzt ist erreicht, daß England nicht mehr allein sich in seinem offiziiellen Eingreifen in die inneren Angelegenheiten, sondern daß es von Japan und von allem Amerika, bis zu einem gewissen Grade auch von Frankreich hierbei unterstützt wird, ohne daß nur die englische Journalistik bei dieser Intervention in Frage gestellt wird.

Die Kantoneregierung stellt an England ein Ultimatum

New York, 30. März. Aus Peking sind Nachrichten eingetroffen, die besagen, daß die amerikanische Gesandtschaft in Peking, New York, ein scharfes Vorgehen gegen China befürwortet und zur Begründung anführt, daß die amerikanischen Konsuln in den Provinzen a) täglich von unruhigierten Soldaten bedrängt werden. Den Engländern wurde von der Kantoneregierung ein Ultimatum zu gestellt, in dem mit einem Angriff auf den britischen Botschaftsbezirk, wenn nicht für jeden der 30 Soldaten, die bei der Verletzung einer Barke durch die Kanoniere am 20. Februar, eine Entschädigung von 5000 Dollar gezahlt wurde.

Das entscheidende Ereignis war die Einnahme von Hanking und die Begleitumstände. Für das englische Experiment, das mit dieser Aufgabe vorgenommen wurde, war Hanking viel geeigneter als Schanghai, weil es dort nicht so viel unabhängige Berichtserichter gab, als daß man eine allzu frühe Aufklärung der tatsächlichen Sachverhalte befürchten mußte. Also mußte die englische Presse mehrere Schandmeldungen über die blutigen Krawalle, über Bombardierungen, Raub und Mord in dieser Stadt zu berichten. Es

Die Mißtrauensanträge gegen Geßler abgelehnt

Deutscher Reichstag

Berlin, 30. März. Reichspräsident Graf Thüringen eröffnet die Sitzung um 10 Uhr. Der Reichstag wird ohne Aussprache in dritter Lesung gegen die Kommunisten angenommen. Die zweite Lesung des Haushalts des Reichsministeriums wird fortgesetzt.

handlung von Fragen angefallen wird, an denen Volk, Vaterland und Meer gleiches Interesse habe. (Weißl.)

Abg. Koppf (Dem.) verlangt Säkularung der Stellung der Kantonepräsidenten. Die Zivilminister müßten vor dem Kantonekongress der Militärminister gewählt werden.

Abg. v. d. Hoff (V.) fordert größere Sicherungen für die Unterbringung der ausreisenden Angehörigen der Reichswehr im Zivilleben. Es müßte eine für Unterbringung der ausreisenden Soldaten im öffentlichen Leben gesorgt werden. Besonders als Beamte solle man sie unterbringen.

Abg. Scheller (Komm.) behauptet, man wolle im Rahmen des Völkervertrages die Reichswehr gegen Ausland gebrauchen.

Abg. Dr. Hofes (Soz.) behandelt das Kapitel der Selbstmorde in der Reichswehr. Die Zahl der Selbstmorde und Selbstmordversuche in der Reichswehr sei von 140 im Jahre 1921 auf 184 im Jahre 1924 gestiegen und sei dann über 100 auf 136 im Jahre 1925 gestiegen. Die Ursachen der Selbstmorde liegen innerhalb des Heeres. Vielleicht spielt die Handhabung des Feldes, mit dem man Militär Disziplin nennt, eine viel größere Rolle, als es die ohnehin, die selbst innerhalb dieses Heeres stehen. Der Redner fordert für die Reichswehr eine bessere Erziehungslehre, daß der festsitzendsten Wahrung hin. Wenn man mehr Vertrauen für die Reichswehr verlangt, dann müsse man von der Reichswehr, insbesondere von den Offizieren, mehr Vertrauen für die Republik, mehr Vertrauen in die Republik verlangen.

Abg. v. d. Hoff (V.) erklärt, er habe den Kampf gegen eine Verwindung der Reichswehr mit den Wehrverträgen jahrelang geführt. Man könne ihn höchstens vorverziehen, daß er nicht genug Erfolg gehabt habe. Das sei auf Gründe zurückzuführen, die er nur im Geheimen sagen könne. Insbesondere müsse man bedenken, daß es keine feindliche Wehrverträge gegeben hätten. Das habe der Reichstag selbst gemollt. Der Minister erklärt weiter, er habe ein eigenes Signalheft nicht anzusehen wollen, sondern er sei auf die Polizei angewiesen. Er habe sich allerdings auf die Offiziere verlassen. Aber er hätte ja niemand anders gehabt. In den Jahren der Kriegszeit waren wir wohl alle militärisch ein wenig verrückt. Ich weiß, was bei uns noch zu helfen ist, aber ich halte in all diesen Jahren die Reichswehr erit aufzubauen und war mit Aufgaben überlastet, hatte mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Es ist nicht immer leicht, anstelle eines Mannes, den man fallen läßt, einen neuen zu finden. Ich habe für unsere Offiziere keine poltragenen Uniformen beantragt, sondern nur Hut und Gamaschen. Man kann doch zu einer gesellschaftlichen Veranpaltung, was alle mit dem Soldaten erfahren, nicht mit dem Rekruten kommen. Die Heineigkeit der Auslandsdeutschen sei bedauerlich. Es ist angeordnet worden, daß 3. B. bei Fremdenbesuchen schwarz-weiß-rot sein muß, nicht schwarz-rot-weiß. Wenn in Wilhelmshafen schwarz-rot-weiß geblutet hätte, so wäre das bedauerlich. Wäre ich selbst da gewesen, so hätte ich den Minister, so hätte es nicht geblutet, denn die Platte des Reichswehrministers ist schwarz-rot-weiß mit dem Eisernen Kreuz. Die Warendienstleistungen sind aber auf Verzicht der Nationalversammlung schwarz-weiß-rot, was die Götter und dem Kreuz; je wird in Wilhelmshafen wohl vorübergehend gewesen sein.

Reichswehrminister Dr. Geßler stimmt dem Vordrucker zu. Wir müssen uns gegenseitig helfen verstehen. Alle Parteien waren sich auf im Anschluß darüber einig, daß wir hinsichtlich der Selbstmorde nur von einem ganz kleinen Prozentsatz Probleme haben. Das Problem spielt nicht in eine Rolle, sondern auch andererseits, im öffentlichen Bereich und in der Götter. Hinsichtlich der Soldatenmissethandlungen haben wir nur die Möglichkeit, die Mißhandlungen den ordentlichen Gerichten zu überliefern. Wir haben es immer jedem Vorgelegten zur Pflicht gemacht, auch in einzelnen Fällen bei Streitigkeiten zwischen Kameraden in eine Sache von sich aus zu erheben, sondern immer die Entscheidung dem Gericht zu überlassen. Auch Vorgelegte, die ihre Auftragspflicht verüben, unterliegen nach dieser Richtung hin der gerichtlichen Entscheidung. Im Falle Dubiosität ist die sofortige Entlassung der Beteiligten erfolgt. Auf der sozialdemokratischen Seite haben aber unsere Vertrauensmänner für einen Wert, wenn solche Dinge in der Truppe möglich sind und sie sich nicht durchgehen können? Der Minister stellt fest, daß er auf das „Militärdenkmal“ keinerlei Einfluß habe und daß das Blatt durch die Ministerien erhalte. Auf der sozialdemokratischen Seite hat sich schon einmal Mitarbeiter gemeldet, er erwidert der Minister: Ich habe keinerlei Einfluß auf die Redaktion! Wenn Ihr Antrag aber durchgehen sollte, daß mein Gehalt gemindert wird, dann könnte mit der Mitarbeiterpflicht verhandelt werden. (Geißler.) Der Minister stimmt zu, behauptet es, wenn die Beförderung ermitte, Dinge parteipolitische Gegenstände über kein Einverständnis werden, wenn ein besterterter Ton bei der Be-

Abg. Treutmann (Dn.) weist auf das hohe Alter der deutscher Schiffe hin. Infolge Unfälle sind in den Jahren 1902 bis 1906, die älteren Schiffe sogar bis 1899 zurück, lediglich die den elf großen Turboschiffen wurde die Fortschrittung beschleunigt. Unfälle sind von 10 000 Tonten, wie man sie uns zu bauen gelatte, konnten keinen Vergleich bezüglich ihres Kampferwertes mit solchen von 35 000 Tonten der englischen Marine ausfallen. Auch die Ausrüstung unserer Schiffe entspricht keineswegs den Bedürfnissen der Weltzeit. Der sozialdemokratische Vorschlag, daß durch die Höhe des Seeresatzes die Kulturzusgaben werden, ist völlig unangebracht. Man sollte nicht vergessen, daß in den Jahren der Neubauten mindestens 68 Prozent höhere Entlohnungen sind und dadurch 25 000 Arbeiter Arbeit verlieren. Der Redner betont dann den außerordentlichen Wert des Auslandsdienstes, der durch den Verlust der Kreuzer „Berlin“ und „Damburg“ erzielt sei. Der erste Verlust in einer ehemaligen deutschen Kolonie hat unsere verlorenen Brüder in ganz Südwesten zu überaus großer Bevölkerung gebracht. Spätestens unter der Zeit ist es, den Stamm unserer Marine zu erhalten, damit die Seegehung der Zukunft nicht allein den Nachbarn überlassen wird (Weißl.).

Abg. Brüninghaus (D. V. P.) legt kommunisische Zeitungen vor zum Beweise dafür, wie die Kommunisten in Meer und Marine gegen die Autorität wüteten. Polen machte die größten Anstrengungen, um den Dampfer zu bekommen, weil sie sich in Ostpreußen verloren. Am Dampfer haben überwiegen, weil schon die politische Frage. Auch im sogenannten Maritimenbereich auf der Westküste hat sich Polen einen beträchtlichen Kriegsschiffen gesichert. Dampfer geht in die größte Gefahr, wenn Deutschland den politischen Ansprüchen nicht entgegenkommt. Infolge Schiffe werden im Auslande, Chile, Argentinien usw. den besten Grundbesitz gemacht.

Reichswehrminister Geßler erwidert auf eine Anfrage der Abg. Geßler: Es ist eine Anordnung dahin ergangen, daß die Wahrung der Ehre nur im Rahmen der Geßler erfolgen darf, und daß auch jeder moralische Duelle abzuweisen ausfallen. Es folgen die Bestimmungen. Dazu erklärt Abg. Wundewitz (Dem.), daß die demokratische Fraktion dem Mißtrauensantrag nicht zustimmen werde. Damit wolle sie aber nicht dem Minister ihr Vertrauen ausdrücken.

Darauf werden die Mißtrauensanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen den Reichsminister in einfache Abstimmung gegen die Antragsteller abgelehnt. Gegen abgelehnt wird der Antrag auf Streichung des Ministers gehalten.

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge zur Säuberung einzelner Einzelteile werden abgelehnt, die Auswüchse sind aufrecht erhalten. Der Haushalt für Reichswehr und Marine wird genehmigt. Weiter die demokratische Entschädigung auf Säuberung des Staats um 10 Prozent wird bei der dritten Lesung abgelehnt. Darauf wird die Beratungen abgebrochen. Donnerstag 10 Uhr: Abschluß für die Kriegslasten, Reichsfinanzministerium. Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag

Berlin, 30. März. Der preussische Landtag hielt die zweite Lesung des Haushalts des Innenministeriums mit der Weiterführung der allgemeinen Aussprache zum Schluß mit Williger und Landtagerei fort.

Abg. v. d. Hoff (V.) beantragt die Entschädigung der Polizei in wesentlichen abgelehnt sei. Das neue Polizeibeamtengesetz sei unvollkommen unzureichend.

Abg. v. d. Hoff (V.) hält den Minister der antwortlich dafür, daß der Staat sicher, indem er die Polizei zu einem zuverlässigen Modusinstrument mache.

Bei den Bestimmungen des preussischen Landtages zum Aufrechterhalten gegen die Stimmen der Linken, einschließlich der Demokraten, der Antrag des Hauptauschusses angenommen. Der Abbau der Grundschulden in den ersten 4 Jahren der Verbräuchnisse ist lange auszusetzen, bis die im Reich vorgezeichnete reichsweite Regelung durchgeführt ist. Gegen die Deutschland, das Zentrum und die Volkspartei wird der Antrag des Hauptauschusses auf Verlegung einer gegliederten Statistik über die Befreiung von Kindern von der Grundschulspflicht angenommen. Abgelehnt wurde der Antrag, der die Sozialministerien ersucht, zur Ausführung des Artikels 148 der Reichsverfassung über die Vollerziehung der notwendigen Änderungen zu treffen. Gegen den Antrag stimmten die Reich und die Kommunisten. Angenommen wurde ferner der Antrag der Trennung der Geschlechter in der Volksschule mit der großen Stimmenmehrheit, was die Einstellung von Mitteln für neu zu gründende Partikularien verlangt.

Es wurde ferner gegen Kommunisten und Sozialdemokraten der Antrag abgelehnt, den 1. Mai als allgemeinen Schulfesttag zu erklären. Annahme fand auch der Antrag auf größere Verringerung der akademisch gebildeten Frau am Ende der Arbeit für die höheren Minderheiten, was die Verringerung der Zahl der weiblichen Studenten um 100 bis 150 Stellen im Antrag der Deutschen Volkspartei abgelehnt, das Staatministerium zu erwidern, für die Erhaltung und Entwicklung d. bestehenden Simultanschulen einzutreten. Bei dem 2. Schmidt Uninteraktion, Technische Hochschulen usw. wurden gleichfalls die Anträge des Hauptauschusses genehmigt. Annahme fand auch der gemeinsame Antrag, die Befreiung von Grundsteuer mit allen Mitteln zu fördern. Damit waren die Bestimmungen zum Aufrechterhalten und d. zweite Lesung erledigt. Am 3 1/2 Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt.

Unterhaltungsschlatt der „H. 3.“

Das Schwalbenlied

Don Martin Raack

Dannes Leuthold ließ behaglich am Kachelofen und unterhielt sich mit der Großmutter und seiner jungen Weiteirin, der er nun schon den dritten Monat das Geschicht eheich und gemessen hinhalten ließ. Es war für ihn, der eigentlich niegenos länger als einen Monat, mitunter nur einen Tag in einer Stube ausgefallen hatte, ein Wunder, daß er hier solange am Orte blieb. Die Sache hatte aber auch ihren besonderen Grund.

Als Hannes nämlich wieder einmal müde vom Wandern und gemüht vom Winterwetter in der bisherigen Herberge Raik gemacht hatte, da hat sich ihm die schöne Gelegenheit, sofort am nächsten Tage in einer Fischerei Arbeit zu finden, da die Weiteirin dort noch dem nächsten Tage ihres Mannes undenklich eine männliche Hilfe in der Werkstatt brauchte. Hannes Leuthold hatte damals zugestimmt, denn es klappte nur noch wenig kleine Münze in seiner Tasche, und er war froh, ein Dach über dem Kopf zu haben, zumal der Winter alle Wanderrünfte selbst für den abgelebten Weghändler verbot. So hatte er seine Liebe zu der weiten Welt begraben und war ein fleißiger Handwerker geworden, der Arbeit und Besatz in Ordnung hielt und seine Freude daran hatte, mit manchem guten Rate dienen zu können. Nicht umsonst war er in allen Fänden herumgekommen. Wenn man Augen und Ohren offen hielt, konnte man dort schon etwas lernen.

Die Weiteirin hat sehr bald erkannt, daß der Hannes ein geübter Stoff sei, und sie war sehr zufrieden, wenn er ihr mehr und mehr die geschäftlichen Sorgen abnahm. Sie hatte im Hausalltag genug zu tun, doch mehr aber freute sich die Mutter der Weiteirin, die trotz ihrer achtzig Jahre noch zuge und geschäftig war und neben der Verorgung der beiden Enkelkinder auch um die Zukunft des Geschichtes dachte.

Wenn Hannes so mit den beiden Frauen nach dem Tageswerk am Ofen saß, beglückte ihn keine feine Schmauszeit und von der Werkstatt, von den Frühjahrsarbeiten und anderen Dingen sprach, die weit in die kommende Zeit reichten, da nicht die Aile oft verständlich und freudig den beiden anwesend zu sein, denn sie hatte so ihre eigenen Gedanken. Konnte das nicht etwas werden mit der verwitweten Tochter und dem Hannes Leuthold? Gewiß sie hatte noch nichts bemerken können in Wäden oder Worten, was auf eine Annäherung zwischen den jungen Leuten schließen ließ. Das Brautjahr war allerdings noch nicht herum, das durfte man nicht bemerken können in Wäden oder Worten, was auf eine Annäherung zwischen den jungen Leuten schließen ließ. Das Brautjahr war allerdings noch nicht herum, das durfte man nicht bemerken können in Wäden oder Worten, was auf eine Annäherung zwischen den jungen Leuten schließen ließ.

An diese Möglichkeiten, welche der Großmutter so klar vor Augen schwebten, hatte auch der Hannes schon gedacht, denn er ließ ja nicht mit einem Wort vor dem Kopfe herum. Wenn der Vorwand nicht um das Haus pflanzte, daß die Heiratsläden klappten mit Glückman an den Schreien wägen, dann hätte er sich in der warmen Stube möglich gedehnt und in Gedanken an das fertige Ziel, in das er sich nur zu setzen brauchte, vor sich hingelächelt. Welche es schenken oder regnen, er war ja geboren und wurde umfagt und umfagt von zwei Frauen, von denen die jüngere ihm außerdem nicht gleichgültig geblieben war. Was sollte er also noch mehr? Was es da für ihn nicht das Beste, in aller Ruhe abzuwarten, bis die Zeit ihm ihre Früchte reif in den Schoß warf?

So war der März ins Land gekommen, und die liebe Sonne breitete ihren Strahlenglanz von Tag zu Tag freigelegt über Fluß und Wald. Die Stare sangen wie nährig auf den Dächern. Die Schneeglöckchen säumten äppig die Wege der Gärten ein. Der Wind wehte mäßig und mild durch die Straßen und brachte von den Biedern und Wäsen her den Atem der erwachenden Natur, daß Hannes die Fenster der Werkstatt weit offen ließ und zwischen Boden und Sägen und dem Pfeifen der Sägehölze in den herrlich klaren Tag hinausjann und jugrig die ferne Frühjahrsluft schmeckte.

Es war da etwas in dieser Zeit, das alles Blut unruhig freisen ließ. Hannes fühlte, wie es ihm drängte; die Aile Wandeluft emachte wie in den vergangenen Jahren. Sobald der Märzwind an den Wämen rüttelte, begann die weite Welt zu lodern mit tausend Schönheiten voller Geheimnis und Zauber. Die Straßen dehnten sich einladend und himmel geradenwegs in den Frühling, in Sonnengold und blauen Himmel zu führen. Was ärgerte er eigentlich noch?

Aber Hannes schüttelte die rebellischen Gedanken ab und wandte sich mit erneuertem Eifer seiner Arbeit zu. Rein, jetzt davonlaufen, das gab es nicht. Da hatte er es nun einmal übernommen, die Fischerei, deren Mutter verlassen war, weiter zu führen. Da waren die beiden Kinder, die ein „Antel Hannes“ wie Kisten hingen. Da war vor allem die junge Frau, in deren anfangs so traurigen Augen sich ein leiser Glanz der Frühjahrs-sonne zu leuchten begann, der mehr verlockte, als Hannes je vermutet hätte. Und war es nicht ein herrliches Geschenk, das sich ihm bot? Da konnte Meister sein in dieser Werkstatt und Herr eines schönen Hauses werden?

Die Tage gingen bei gesteigerter Arbeit wie im Fluge dahin. Draußen verjüngte sich Mutter Erde mit jedem Tage und schmückte die Aile immer verjüngender aus. Hannes verließ tagsüber seine Arbeit und ging gegen alle den Weg der Frühjahrsarbeit. Nur morgens, vor dem Aufbruch, ließ er sich aus seiner Kammer und schaute mit schneidenden Blick in die Ferne. Das segelten rotrotene Wäldchen am aufstehenden Himmel. Die Frühjahrs-sonne torkelte mit goldener Hand über den Wald und löste die bläulichen Dunstschleier von den Wäsen, daß sie im Morgenlicht erglänzten. Und da, eines Tages, waren die ersten Schmähen — ähneln, kommt über Hannes hingegossen. Sie trafen den Weg zum sonigen Säden. Sie aufstiegen von fernem Landen, daß ein Klingen in der Luft lag von Sonnenseligkeit und Wandeluft, wie es noch nie so klar das Herz ergreifen hatte.

Hannes hätte aufjubeln mögen vor innerer Lust, aber ein stiller Weh schürzte ihm die Brust ein. Wäslingen können mit jenen finsten Seelen, das was wahre Freude, wahres Glück! Glück, was ist Glück, so frohe er sich immer. Ist es das Glück, wenn ich mich hier ins warme Netz zur Ruhe lege und zum Alter rüfte? Bin ich nicht jung und stark? War das nicht Glück, wenn ich früher ganz frei und ungebunden in die weite Welt hinauswanderte, wo mir Sonne und Frühling nicht jedesmal das Herz begehrten und alle Sinne mit Augenübermüt erfüllten? Glück ist Jugend und nicht Aile, Glück ist Wandern und nicht Schemel! Was rufen mir doch die Schwalben zu? „Zieh mit — zieh mit.“ So steigt nur voraus, liebe Wandergeister, flieg und grüß mit die Welt. Ich folge Euch schon!

Im anderen Morgen sah die junge Weiteirin mit verwinten Augen am Kaffeetische. Der Blick des Hannes Leuthold aber war leer. Ein Zettel hatte in dessen Kammer gelegen: „Die Schwalben lodern, ich kann nicht mehr bleiben. Lebt wohl und halt Dank, ich muß in die Welt!“

Da hatte die Mutter mit zitternder Hand über das traurig gefaltete Haupt der Tochter geschritten und mit müden Augen in die Frühjahrs-sonne geschaut, deren Glanz so blühend durch die Scheiben schien . . .

Vorläufer

Don Fritz Müller-Portenködigen

Durch die Geschichte der Weiteirin zieht sich eine Sternensette: Es funkelt von Entbedern, Helben und Grfindern.

Und im Unglück nun erst recht!

40 Ein deutscher Roman von Hermann Richter.

„Und wenn die Schweinebände das Geld nicht annehmen, weil es zu gering ist, so gering ich nun aufgelaufener Zinsen, höherer Kosten oder was weiß ich, und den Antrag nicht zurücknimmt?“

„Wenn wir dem Versteigerungsrichter nachweisen, daß die betreffenden Gläubiger mit ihren heute angemeldeten Forderungen betrieblig haben und die Kosten des Verfahrens in Höhe von fünftausend Mark abdecken, wird das Verfahren einseitig eingestellt.“ sagte Justizrat Friedrich.

„Und wenn Ludwig's Schad nicht eingelöst wird?“ bemerkte die helle Frau. „Wir müssen auch diesen Fall durchdenken.“

„Gott recht, Franziska! Wir müssen bei unserem notariellen Recht auf alles gefaßt sein.“ stimmte der General bei.

„Ein sehr unmaßgeblicher Fall!“ warf Justizrat Friedrich ein. „Aber gut, verfolgen wir auch diesen Gedanken.“

Der Alte hieb mit dem Kräftstock durch die Luft. „Klaus-Dieter darf nicht auf diese Weise Bestzer werden.“

Der Justizrat dachte kurze Zeit nach. „Ja hab's.“

„Hinter der Abtretung des Meistgebots versteht sich eine Schenkung. Denn Herr Klaus-Dieter von Soden soll ja die Summe des Vorgebots, das Herr Friedrich von Soden heute abgegeben hat, ihm sicher nicht zurückerstatten.“

„Nicht zurückerstatten.“ wiederholte der General zustimmend.

„Eine Schenkung ist nach Bürgerlichem Recht ein Vertrag. Wenn also Herr Klaus-Dieter von Soden die Schenkung nicht annimmt, verbleibt der Besitz in den Händen des Herrn Friedrich von Soden.“

Der Alte wandte sich an seine Schwiegertochter.

„Was ist nun schlimmer, Franziska?“

„Ohne Bestimmen antwortete die: „Schlimmer ist, Vater, wenn du und dein Enkel das Gnadensrot eines Vaterlandsverrätters ist.“

„Richtig, Franziska. Doch ich da nur einen Augenblick unklar sein konnte! Heute noch, helle Frau, schickst du die Schenkung aus.“

„Du vergißt, Vater, daß Klaus-Dieter seit drei Monaten volljährig ist.“

„Verdammt. Ist der Bengel tatsächlich schon 21 Jahre! Dann schreib ihm sofort, der Eilbrief, er solle am besten gleich zu notariellem Protokoll — was, Justizrat?“

„Nötig ist es nicht, aber besser ist es, um dem Versteigerungsrichter gleich den Nachweis in einer öffentlichen Urkunde zu erbringen.“

„Gut — er soll zu notariellem Protokoll die Schenkung ausschlagen.“

„Und wenn er es nicht tut?“

„Fräuzl, dann müßte er kein Soden sein. Außerdem — wenn du ihm schreibst.“

„Wenn ich ihn bitte, tut er es bestimmt. Aber bitten mag ich ihn nicht.“

„Nun, dann laß mich schreiben. Ich werde schon die richtigen Worte finden!“

„Nein, Vater, ich will's schon übernehmen. Ich denke, die Hand der Mutter wird am besten in dieser heißen Angelegenheit die Fäden zu führen verstehen.“

„Abgemacht.“

Der General schickte nach dem Diener.

„Fräuzl, ist die Stadtwohnung eingerichtet?“

„Ja, aber —“

„Frans trat ein.“

„Frans, laß sofort die Füchse anspinnen! Nicht eine Nacht bleib' ich mehr unter diesem Dache!“

Als die Dämmerung mit den bleichen Schneeflocken und die Wette auf die Erde aufzog, trabten die beiden Füchse schmauchend und dampfend auf der langgestreckten, vereisten Chaussee der benachbarten Stadt zu.

XXVII

Seitdem die Nachfolge wieder bis weit in die Nacht hinein geöffnet waren, war ein fabelhafter Betrieb in den Wars.

In derselben Nacht, in der die helle Frau und der General an dem kleinen Kachelofen in der Mietwohnung hockten, das Grauen neben sich, hinter sich und vor sich, saßen Klaus-Dieter und sein neuer Freund Harry Walden in der War, an den hohen Schemeln die Beine verkrampft,

Es ist kein Sternensetter, wie das am Firmament, kein unähnliches. Nein, nur eine väterliche Liebe. Da kamst sie an, fragte an — hier ließ ich mit der Uhr — kann eine solche Kunde hat ihr kleiner Zeiger da wölbelnd, und schon rufft zu:

„Galt, ich bin schon fertig — keinen weiß ich mehr.“

Wie dich zurückden, Freund: Ein echtes Diadem ist schmal, ein echtes Diadem hat eine Handvoll Diamanten, nicht ein Gewimmel.

Woll und hoch und einsam glüht dieses Diadem am Himmel der Geschichte. Auf dunklen Gedanken ist es aufgestellt. Je dunkler dieser Grund, je heller leuchten jene Sterne. Schwärz der Nacht, auf dem die Sterne hocken. Doch wenn du näher zusehst, ist er dunkelrot wie Blut.

Und wenn du dann in einem Brunnen einsteigst, einen tiefen, und von seinem Grunde aufsteigst zu der Sternensette von Entbedern, Helben und Grfindern, bist du gar erschrocken über einen sonderbaren Anblick.

Doch Diadem wirft einen Schatten. Und jedes Sternes Schattenregel erlegt selbst in einem dunkelglühenden Etzre. Ein zweites Diadem brennt auf am Himmel der Geschichte. Eins das am Tage die nicht sichtbar ist. In tiefe Brunnen laß du steigen müssen, daß es dir erscheine.

Und wie du weiter schaust, erkennst du, daß die zweiten Sterne eigentlich die ersten sind.

Muttersterne, die auf kurzen Schattenengelngeln Tochtersterne tragen.

Die Tochtersterne, sagt, wenn ihr Entbedern, Helben und Grfinder seid — was sind die Muttersterne, deren Schöpfung ihr entlieh!

Und die angerufenen Sterne blühen die die Antwort zu verlaufen.

Mit einem Male sieht dein Blick in eine Kammer: Ein alter Mann, gerötete Instrumente. Die weißen Hände machen das gebrauchte Experiment. Die alten Augen werden die zehnfachste Frage in den brodelnden Tiegeln. Keine Antwort. Versuchung will den Blick packen. Doch packt ihn vorher noch ein inneres Gefühl. Er redet die Hände in die Ferne, lächelt, und im Stetzen murmelt er: „Du, der noch nicht kommen wird.“

Und von der Kammer flücht dein Blick in eine Schlacht: Im seine Freiheit kämpft ein Wolf. Dem Führer leuchtet sie von seiner Stirn: Hoch steht er, aufrecht in den Wägen mit gemeldem Geschicht: „Drauf und dran, ihr Weiber!“ Da durchbohrt ein Pfeil den Nacken. Auf seiner Spitze schwinde des Helben ungeschworener Wut. Verlorene Schlacht und Glück. Doch das Wort schmeit weiter durch die Zeit und sucht nach einem neuen Helben, der es sitzend sprechen wird und seinem Volk schenkt.

Und von dem Schlachtfeld überstreift dein Blick das Meer. Erlang da nicht ein Schrei? Ein Schiff verankert, ein Entbederschiß, das nach neuen Völkern unterwegs war. Pflanzen treiben auf der Wasseroberfläche. Der Wolf laucht, die letzte Fahne flattert im Meer. Aus einer Woge aber hebt sich noch ein Arm, ein letzter Arm und weiß kühner und verfaßt.

Und mit ihm schwinden die die Bilder.

Muttere aus deinem Brunnen, Bruder. Du hast ihn nicht mehr nötig, um das Doppelbildchen zu schauen. Wann immer du den Blick zum Himmel hebst, erblickst du eine Funkenkette von Entbedern, Helben und Entbedern, und dahinter, jene Krone magisch überragend, dunkel glühende Muttersterne . . .

Ritter-Kaffee

tiglich frisch in unüberroffener Qualität. 1888

Versand nach auswärt. portofrei.

Otto Noak Inh. Georg Ritter, Brau No. 78

vor sich das letzte Glas Schwebendunisch, und starrten nach den Wäsen in und vor der War.

Aufdringliches Parfüm mischte sich mit dem Zigaretten-duft. Beide Gerüche umwehnten den Aufbau der Wäslöcher auf dem langgestreckten Partisch, den Wäzer, der eben mehrere Eistüde in einem Glas schenkte, und singen sich in den dreieckigen matten Kompen an der wald bebenden Decke.

Mit halb geschlossenen Augen lachte Klaus-Dieter seinem Freund zu:

„Du, Harry, die Blonde dort — die gefällt mir.“

Walden sah einen Augenblick zu ihr hin und räusperte die Nase ob des neuen Geschmacks des Jungen. Er war noch müdener als Klaus-Dieter. Doch so etwas drehten sich auch bei ihm schon die Strohhalm in den Gläsern vor ihm.

Er konnte die Blonde schon lange und mußte, daß viel raffiniertere, interessantere Wäsen hier zu haben waren.

„Jede Frau hier ist künstlich, Dieter, kauf sie dir!“

„Ja habe kein Geld, Harry.“ schluckte Klaus-Dieter.

Harry Walden sog seine Zigarette.

„Hier sind 50 Mark!“

Klaus-Dieter stieß den Schein beiseite.

„Kann ich nicht annehmen.“

„Nachdem wir einmal Freunde geworden?“

„Nein, auf keinen Fall!“

„Na, dann laß uns noch einen Punich trinken.“

„Das ja.“

„Mary, noch mal!“

„Für mich auch, kleiner?“ sagte das Warmmäden. Walden nickte müde.

Die Blonde äugte interessiert zu Klaus-Dieter herüber. Sie hatte längst einen auffälligen Blick gefaßt, dann gesehen. Und Klaus-Dieter, dem sie die Unberührtheit sofort anmah, gefiel ihr. Es war mal eine neue Puanze in dem ekelhaften Beruf der Wänerjagd. Die abgelebten Kerle, die hier meist verkehrten, — die wußten und würdigsten es auch nicht, daß sie vor dem Kriege in gut bürgerlichem Hause aufgewachsen war. Sie war die Tochter eines Fabrikanten, der im Kriege gefallen war. Seine Frau, von der die Blonde das leichte Blut geerbt, lernte einen Verursänger kennen, ließ sich von ihm ausbilden, und ging zusammen mit ihm auf die Tournee. Die beiden lebten heut' noch in wider Ehe zusammen. Das Kind gab sie bei einer Verwandten in Pension, die sich um die Blonde wenig kümmerte

(Fortsetzung folgt)

Halle und Umgebung

Salle, 31. März.

Aprilfrüher

Die Menschen warten schon lange darauf, daß sie ihren Aprilfrüher machen können. Es ist nun mal so. Gerade die wollen es am liebsten, die am wenigsten Grund dazu hätten. Wir narren einander gern und freuen uns, wenn es gelingt. Man schilt den Sommer in den April. Wahrscheinlich aber wird der April uns alle zum Narren haben.

Ach ja, der erste Aprilfrüher! Der April ist männlichen Geschlechts. Eigentlich ist Unrecht. Solche Leute wie er sollte eines Mannes unwürdig sein. April macht, was er will, läßt sich also nicht bestimmen, mehr im Guten noch im Bösen. Vielleicht schießt er Schnee, vielleicht regnet es, oder vielleicht blüht der Frühling, nachdem eben die Sonne geföhnen hat. Er wird getragen auf den Flügeln des hohen Lenz, aber er hat in den Tagen noch Ecken und Ecken, oft Vogelstauer, oft die ersten Gewitter. Man kann nicht gut freuen mit ihm werden.

Aber sein wir keine Feindinnen! Der hundertjährige Kalender läßt nur wenig Hoffnung übrig. Nach ihm soll nur der 14. und 15. April sein. Vorher Wind, Regen und Schnee, hinterher Wind, Regen und Schnee. Am Ende des Monats Regen und Frost. Wir appellieren an die Unbeständigkeit des April, daß er das schändliche Geschick der Wetter durch seine Samen unterbricht und uns nicht ganz die Sonne raubt.

Ja, nun haben wir Frühling und können uns seiner doch nicht freuen. Der April hat einen Tropfen Bismut in den süßen Saft. Und wir können nur wünschen: Weiter April, sei lieber recht unbeständig, ehe du befähigt unfruchtbar sein willst!

1927, ein gutes Reisejahr

Das dritte Quartal eines Jahres ist in Deutschland, was das Reisen betrifft, gewöhnlich nicht das stärkste, aber es läßt doch Schätze zu auf den Besuche des launigen Jahres. Schon Mitte Oktober 1927 fand für den Frühling ein gutes Reisejahr.

Es wird doch wohl ein gutes Reisejahr geben. Das beweist die überaus rege Nachfrage nach den Postkarten, besonders für Gesellschaftsreisen, und die auffallend starke Inanspruchnahme des Postverkehrs. Gegenüber dem Vorjahre ist für die Zeit vom 1. Januar bis Ende März 1927 z. B. die Zahl der verkauften Gesellschaftsreisen und zugleich die Zahl der Teilnehmer um das 3/4fache gestiegen.

Die zunehmende Inanspruchnahme dieser zeitgenössischen Art des Reisens ist für den Sommer nicht schwer zu erklären. Die Erkenntnis hat sich durchgesetzt, daß volle Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Zeit und Geldmittel nur zu erreichen ist bei genauerer Kenntnis der Orte, die man besuchen will, und nicht zum geringsten bei der Anfertigung, die einem gute Verfügung über die notwendigen Erleichterungen wie ein Reisebüro nur selten erreichen, ein großes Reisebüro aber auch mit sich haben. Deshalb wird auch an dem Ausbau der nach persönlichen Wünschen gestalteten Einzelreisen nach selbstgewählten Reiseplänen mit feinen, den Hotels gegenüber verhältnismäßig freieren Zugängen in Deutschland und selbstverständlich nach dem Ziele des Winters 80 neue Hotels für Gesellschaftsreisen ausgebaut, und für Besichtigungen, Rundfahrten usw. in 110 verschiedenen Orten, nicht nur in Deutschland und den europäischen Reisezielen, sondern auch in Afrika, Asien und Amerika Vereinbarungen getroffen. Rummelzüge werden in 400 Orten der hauptsächlichsten Reiseziele dem Reisenden 2500 Hotels und 150 lokale Verkehrsunternehmungen bei Gesellschaftsreisen zur Verfügung.

Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten für April findet beim Postamt 2, ThienstraÙe 2a, wie folgt statt: am 1. April für die Rn. 1 bis 5000, am 2. April für die Rn. 5001 bis 10000, am 3. April für die Rn. 10001 bis 15000, am 4. April für die Rn. 15001 bis 20000, am 5. April für die Rn. 20001 bis 25000, am 6. April für die Rn. 25001 bis 30000, am 7. April für die Rn. 30001 bis 35000, am 8. April für die Rn. 35001 bis 40000, am 9. April für die Rn. 40001 bis 45000, am 10. April für die Rn. 45001 bis 50000.

— Auszüge einer neuen Aufstellung. Die Reichspost gibt in den nächsten Tagen eine neue Aufstellung zu fünfzig Jahren heraus, die, wie der Aufwand der Postpostämter, vollständig ist und das gleiche Bild wie die übrigen Postpostämter, nämlich einen auf fünfzig Jahre bis zum Jahre 1927 aufweisenden Auszug. Aufstellungen zu fünfzig Jahren werden für die nächsten fünfzig Jahre.

— Vereinerung der Angehörigen des ehem. Kavallerie-Regiments Nr. 8. Unter diesem Regimentsschild findet vom 16. bis 18. Mai in Halle statt. Die Regimentskameraden sind herzlich eingeladen. Diejenigen, die daran teilnehmen wollen, senden ihre Anschrift dem Schriftführer, Otto Oeblich, Halle, Cyprianstraße 10.

— Erlaß. Heute findet die letzte Aufführung der Ausstellungsgruppe „Wieder über die Landesgrenzen“ statt. Bei der Aufstellung der Gruppe wird ein Zeichen der Freude das lebende Schweinechen, welches täglich in der Gruppe mitgeführt hat, durch Aufbruch der Ausstellung, als Geschenk. Bis Freitag findet ein kleines Spiel der beliebten Mag. Reumanns Herrenbälle, früher Winter Tannball, statt, welche Original-Burlesken, Niederpreise, Intermezzen, Soloszenen usw. zur Aufführung bringt.

Handelsnachrichten

Der 5. mitteldeutsche Wirtschaftstag

Am 1. und 2. April veranstaltet der Wirtschaftskreis Mittelsachsen in Leipzig die 5. Wirtschaftstagung. Der Wirtschaftstagung sind die Vertreter der Provinz Sachsen, des Landes Anhalt und großer Teile des Landes Thüringen zum Anschluß eingeladen. Die Wirtschaftstagung wird am 1. April in Leipzig im Hotel „Zur Post“ stattfinden. Am 2. April findet ein Begrüßungsabend statt. Auf der Dampfschau am 2. April wird Herr Reichsminister a. D. Dr. Lutzer über Fragen der Weltwirtschaft und der preussische Staatsminister a. D. Dr. Drems über Verwaltungsreform sprechen.

Der Wirtschaftskreis Mittelsachsen ist ein Zusammenschluss der Wirtschaftskreise der Provinz Sachsen, des Landes Anhalt und großer Teile des Landes Thüringen. Die Wirtschaftstagung wird am 1. April in Leipzig im Hotel „Zur Post“ stattfinden. Am 2. April findet ein Begrüßungsabend statt. Auf der Dampfschau am 2. April wird Herr Reichsminister a. D. Dr. Lutzer über Fragen der Weltwirtschaft und der preussische Staatsminister a. D. Dr. Drems über Verwaltungsreform sprechen.

Unerhörte Tumulte im Provinziallandtag

Die kommunizistische Abgeordnete durch Polizei aus dem anderen Fraktionen für den Präsidenten Weims — Drei (Von unserem zum Provinziallandtag)

Merseburg, 30. März. Der heutige Mittwoch war einer der schwierigsten Tage, die der Provinziallandtag seit seinem Bestehen erlebt hat. Drei Stunden lang haben sich fünf Stunden kommunizistischer Obstruktion ereignet, die den fortwährenden Tiefstand unseres parlamentarischen Lebens mit rücksichtsloser Deutlichkeit offenbarten. Man möchte sich wirklich über die Ereigniszugabe eines Parlamentes, dessen rationale Minderheit in einem solchen Maße die Mehrheit terrorisiert, im Zweifel sein, wenn diese sich nicht dagegen zu wehren wüßte. Es ist kaum erfindlich, daß durch den frischen Geschäftsführung durch den Präsidenten Weims a. D., ein Geschäftsbuchungsantrag der Sozialdemokraten, welcher die Befugnisse des Präsidenten infolgedessen erweiterte, als der Präsident nicht mehr alle aus der Tagesordnung herausfallenden Anträge zur Verhandlung zu stellen brauchte, mit großer Mehrheit von den Sozialisten bis zu den Sozialdemokraten angenommen wurde.

Am Vormittag, als man noch friedlich arbeitete, erledigte man die Behandlung der Sozialistenfrage schnell. In der ersten Sitzung kam es erst, als nach einer übrigens ausgelegten Forderung der Sozialisten auf Bewilligung von 20 000 Mark für die Rote Flotte die Kommunisten eine Neuzugabe verlangten. Abg. Holzweilig wird mehrmals zur Ordnung gerufen und dann auf zwei Tage von der Sitzung ausgeschlossen. Da er aber trotz mehrmaliger Aufforderung nicht absteigt, muß der Präsident die Sitzung um 14 Uhr auf 15 Uhr versetzen.

In der neuen Sitzung, kam es nun zu den großen Tumulten. Abgeordnete Holzweilig ist wieder zugegen und muß von Kriminalbeamten aus dem Saale geführt werden. In dem Lärm hegelt es Ordnungsrufe des Präsidenten, dem der Landtag kein Vertrauen ausspricht. Es werden noch drei andere Abgeordnete auf zwei Tage ausgeschlossen und von der Polizei aus dem Saale gebracht.

Am 14. Uhr verläßt der Präsident die Sitzung auf neue bis um 7 Uhr abends. Der Ausschuss führt die Fraktionen zusammen und zu den unerhörten Vorgängen Stellung nehmen.

Zu Beginn der Abend Sitzung wird bekannt, daß Graf von Posadowski infolge des Verhaltens seines Fraktionsgenossen Abg. von Alben, der eigentümlicherweise einen Mißtrauensantrag gegen den Präsidenten vorgebracht hatte, aus dieser Fraktion ausgestiegen ist. Er will sich wahrscheinlich wieder den Sozialdemokraten anschließen.

Vizepräsident Buffe macht die Mitteilung von der plötzlichen schweren Erkrankung des Präsidenten Weims und wünscht ihm dabei von allen Fraktionen, außer den Sozialisten, baldige gute Besserung.

Wir hören, infolge der Verschärfung eines Gallenleidens, die als eine Folge der Aufregung des Nachmittags anzusehen ist, eingetreten. Nach dem großen Anfallsfall vom Nachmittag verhalten sich die Kommunisten endlich ruhig und bescheiden damit, doch ihre eigene Ordnung auch in parlamentarischen Leben nicht zu entbehren ist. In rascher Folge erledigt das Haus die Etatberatungen.

Sitzungsbericht

Der von uns bereits im Einzelteil der letzten Nummer gemachten Annahme der Sozialisten für die Mitteldeutsche Heimstätte und der Besetzung der jüdischen Provinzialbank mit der Gigocentrale wendet sich das Haus der

Beschreibung der Schadenversicherungen des Sommers 1926 zu. An der Vorstandsbank zur Milderung der Schäden beteiligt sich die Provinz bekanntlich mit Beihilfen, die bisher in einer Höhe von 1 700 000 Mark gezahlt worden sind. Nach dem neuen Ertrag des Oberpräsidenten wird ungefähr die doppelte Summe auf die Provinz als Beihilfe entfallen.

In diesem Zusammenhange erwähnt Abg. Grotzer (Soz.), die Sozialistenfraktionen seien nicht nur Anwaltsfraktionen, sondern auch die ungenügende Bilanzregulierung begünstigt. Die der schwarzen Güter ausgelagerten Anwalter seien völlig ungenügend geklärt. Er bittet den Landeshauptmann, in dieser Beziehung um Mithilfe bemüht zu sein.

Abg. Holzweilig (Komm.) unterzieht diese Ausführungen und verlangt schleunigste Mithilfe aus seitens des Staates. Landeshauptmann Dr. Öbner spricht der Lichtbinderunterhaltung einen großen Teil der Schuld zu. Auf die Verteilung der Beihilfe habe die Provinzialverwaltung keinen Einfluß. Die Rechnung müsse meiste dem Regierungspräsidenten überlassen werden.

Vizepräsident Gausmann als Regierungsvertreter bittet um Bekanntheit aller Mithilfe und verpricht deren Ausprägung. Das Haus beschließt dann einstimmig, die für das Postamt zur zahlenden Summen durch Anleihe zu decken und ermächtigt den Provinzialausschuß, die Anleihe summe und die Anleihebedingungen endgültig festzusetzen.

Der Gedächtnis eines Parteiliches an der Weingärtchen Anleihe in Magdeburg wird zugestimmt. Der Provinzialausschuß übernimmt ferner eine Bürgschaft für die Forderung des Staatseisenbahnen genehmigten Staatsdarlehens von 18 000 und 50 000 Mark.

Die Schaffung von Mütterheimen, über die wir schon berichteten, löste eine längere Debatte aus. Der Errichtung eines Heims in Magdeburg wurde grundsätzlich zugestimmt. Die Kommunisten forderten jedoch noch eine Willkür für Errichtung weiterer Heime in der Provinz und im Zusammenhang damit Aufhebung der §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuches.

Abg. Dr. Brückner (Dn.) äußert seine Bedenken gegen eine solche Ausdehnung der Aufgaben der Provinzialverwaltung, deren Lösung Sache der Kommunen sei. Er erwähnt das Vorbild Straßburg, wo das Jugendamt in letztes Heim errichtet habe. Vier lei der Bezirksfürsorgeanstalt Magdeburg zur Schaffung von Unterkünften für die Mütter verpflichtet.

Landeshauptmann Dr. Öbner anerkennt die Verpflichtung Magdeburgs, hält aber die Provinz für ebenso stark verpflichtet, für diejenigen Mütter zu sorgen, die aus der Provinz nach Magdeburg ausziehen.

Abg. Frau Reumann (Komm.) spricht für Aufhebung der §§ 218 und 219. Während der Rede berufen die Abgeordneten der Weiden den Saal, da sich die Regierung zu geben und teilweise ehrenrührigen Minderheiten auf hinreichend löst. Abg. Holz (Soz.): Magdeburg würde sich eine Last mit dem Reigen geben, während es die Provinz entlaste. Abg. Frau Hartmann (Soz.) lehnt die Beschaffung des Antrages auf Abschaffung der §§ 218 und 219 ab, weil eine solche Aufgabe des Reiches sei. Nebenbei tritt jedoch, an eine großzügige Errichtung von Mütterheimen in der Provinz heranzugehen.

Saale gewiesen — Einmütiges Vertrauensvotum der Sitzungen an einem Tage — Haushaltsberatung am Abend entfallen Dr. R. Reaktionsmitglied.

Der Schaffung des Heimes in Magdeburg stimmt das Haus zu. Der einmütige Antrag auf Aufhebung der Arbeitslosenversicherung wird abgelehnt. Der Landesrat einer Bürgerschaft für das in Diakonienhaus in Halle wird mit den Stimmen aller Fraktionen außer den Kommunisten zugestimmt. Ein Antrag der Sozialisten auf einen Zuschuß für den Hilfsverein für Blinde wird dem Provinzialausschuß überwiesen. Ein Antrag der R. D., der „Hellen Hilfe“ 20 000 Mark zur Verfügung zu stellen, wird von den Fraktionen gegen die Kommunisten abgelehnt. (Wegen bei den Kommunisten. Diese verlangen Auszahlung. Mehrere Ordnungsrufe. Abg. Holzweilig wird mit großer Mehrheit auf zwei Tage ausgeschlossen.)

Da Abg. Holzweilig auf mehrmalige Aufforderung das Haus nicht verläßt, verläßt Präsident Weims die Sitzung um 14 Uhr auf 15 Uhr.

Die neue Sitzung eröffnet Präsident Weims um 2 05 Uhr mit der Feststellung, daß der Abg. Holzweilig nicht aus dem Saale gehen wolle. Er teilt mit, daß er gewillt sei, Ersatzmaßnahmen gegen den Abgeordneten zu treffen.

Abg. v. Wilmowski (Dn.) begründet einen Antrag der Sozialisten und Deutschen Volkspartei, der verlangt, daß die Geschäftsordnung dahin abgeändert wird, daß der Präsident befristet, aber nicht zur Tagesordnung gehörige Anträge durch einen Ausschuss verfügen zu lassen. Wir fühlen uns verpflichtet, für die 14 Worte des Hauses und Präsidenten einzutreten. (Besch. Wabot)

Abg. Holz (Soz.) erklärt, Druck erzeuge Gegenwind. Die Kommunisten brauchen Agitation. Diese Agitation aber werde sich rächen, an der der Abg. Reumann Schuld habe.

Abg. v. Galben (VfL) erklärt, die Geschäftsführung durch den Präsidenten sei nicht ordnungsgemäß gewesen. Der Präsident Weims nennt das Verhalten der Kommunisten Obstruktion.

Abg. Reumann (Komm.) spricht sein Mißtrauen gegen den Präsidenten aus. Der Abg. Holzweilig habe die Ordnungsrufe nicht geschäftsbürokratisch bekommen. Der eingebrachte deutsche nationale Antrag sei ein Manifestationsantrag.

Abg. Weiler (Soz.) stellt fest, daß die Rede des Reumann eine einzige Propaganda des Hauses gewesen sei. Die Kommunisten hätten gar nicht die Absicht, die Reden der Abgeordneten zu ändern (Nur bei den Kommunisten). In dem die Not für ihre Angelegenheiten auszusprechen. Er spricht sich für die Abänderung der Geschäftsordnung aus.

Abg. Graf v. Posadowski (Eparer) mißbilligt die Erklärung des Abg. v. Galben und spricht dem Präsidenten das Vertrauen aus. Eine Verammlung, in der solche Zustände wie im Provinzialtag herrschen, habe er in 40 Jahren nicht gesehen. Der Landtag spricht darauf dem Präsidenten sein Vertrauen aus. Abg. Holzweilig wird darauf mit Bewußt von Kriminalbeamten aus dem Saale entfernt. Dasselbe geschieht mit den zwei Tage ausgeschlossenen Abg. Frau Reumann und Abg. Weiler. Nach Abg. Grotzer erleidet dasselbe Schicksal.

Die Heimstätte.

Die dritte Sitzung des Mittwoch wird um 7 1/2 Uhr von Vizepräsident Buffe eröffnet, der von der Erkrankung des Präsidenten Mitteilung macht. Das Haus fährt in der Tagesordnung des Vormittags fort. Eine Bewilligung von 20 000 Mark für den Bund der Freunde der internationalen Arbeiterhilfe, die ein Antrag der R. P. D. fordert, wird abgelehnt. Abg. Holz (Soz.) begründet die internationale Arbeiterhilfe als eine Organisation zur Finanzierung der kommunistischen Partei.

Das Haus wendet sich dann den Hausbauplänen zu. Beim Kapitel Straßenerverwaltung bemängelt Abg. Raumann (Komm.) die Straßenerhältnisse in der Provinz und fordert eine Unterführung der kleinen Gemeinden im Westfalen. Sein Antrag, eine Kommission zur Unterführung dieser Gemeinden und eine Kommission für Straßenerbau in der Provinz zu bewilligen, wird jedoch abgelehnt und die Vorlage des Hausbausausschusses angenommen.

Beim Kapitel Windenankalten gibt Abg. Holz (Soz.) dem Haus Kenntnis von den Zuständen in der Windenankalten. Ein Antrags, eine Kommission zur Unterführung dieser Windenankalten zu bewilligen, wird einstimmig angenommen. Darauf werden die Beratungen abgebrochen.

Schluß der Sitzung 9 1/2 Uhr abends. Nächste Sitzung Donnerstag 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Frage der Errichtung einer neuen Gasbesorgeranstalt und die der Beteiligung an der Gasfernverforgung.

Dienstreise

Unsere Vorgesetzten. Mittwoch, 31. März.

1. R.: Rhtitzer — Bouleste. 2. R.: Britantia — Rhing Sport. 3. R.: Dörfel — Kanjar. 4. R.: Datura — Beau Dörfel. 5. R.: Dörfel — Souria Mädel. 6. R.: Götter — Roniferau.

Reise-Ergebnisse. 1. Rennen: 1. Ameebe, 2. Gita, 3. Regina. Ferner (nach „Sporn“ und „Union“) Nr. 4, 6, 9, 11, 12, 13, 15, 16, 18. Toto: Sieg 74, 81, 25, 19, 40. 2. Rennen: 1. Ameebe, 2. Rhin, 3. Rhing, 4. Denuellville. Ferner Nr. 25, 29, 33, 34, 38. Toto: Sieg 68, 81, 17, 15, 48. 3. Rennen: 1. Magdeline II, 2. Spectra, 3. Source Blanche. Ferner Nr. 48, 46, 49, 51, 55, 56. Toto: Sieg 31, 11, 12, 19. 4. Rennen: 1. Cilec, 2. Raquam III, 3. Floridor. Ferner Nr. 68, 67, 68, 69, 73, 74. Toto: Sieg 29, 31, 15, 50, 23. 5. Rennen: 1. Daincompit, 2. Sennec, 3. Daincompit. Ferner Nr. 79, 81, 82, 83, 84, 87, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 101. Toto: Sieg 50, 81, 22, 117, 19. 6. Rennen: 1. Phälonopsis, 2. Old Bip, 3. M. Thierie. Ferner Nr. 108, 112, 115, 116, 117, 119, 122, 124, 126. Toto: Sieg 132, 81, 43, 48, 37.

Druck und Verlag von Otto Ebel. Leiter der Redaktion: Adolf Finckmann. Verantwortlich für den Inhalt: Adolf Finckmann und Ebel. Druck: Otto Ebel. Druckort: Berlin. Druckjahr: 1927. Drucknummer: 12345. Druckpreis: 10 Pf.